

Auf einem Brunnen.

Deswegen bin ich worden graben,
 Das man einen kühlen Trunk kann haben
 Und mag mich trinken ohne Sorgen,
 Hat man kein Geld, so tu' ich borgen.

Bruck a. d. Mur.

Auf einer Mehltruhe.

Herr Gott, laß wachsen viel Korn und Wein,
 So werden wir fromm und zufrieden sein.

Oberhollabrunn.

I. Volkstümliche Benennungen am Bauernhause.

Obwohl gelegentlich der früheren Darlegungen viele volkstümliche Benennungen erläutert wurden, ist es nötig, noch Nachträge zu bringen, wobei Wiederholungen nicht ganz zu vermeiden sind. Doch soll in diesen umfangreichen Stoff nicht weiter eingedrungen werden, als zum Verständnisse des Werkes nötig ist. Eingehend hat Bancalari*) für weite Gebiete Ausdrücke gesammelt, M. Heyne**) in einem sehr gründlichen Werke darüber abgehandelt. Zahlreiche kleinere Arbeiten sind in Zeitschriften niedergelegt. Viele alte Benennungen verschwinden allgemach und es treten dafür die städtischen ein, so daß so manche hier gebrauchte Namen jungen Leuten schon unbekannt sind.

Ein bäuerliches Anwesen mit dem ganzen Besitze heißt Hof, Hube, Gut, Lehen, in Dörfern meist nur Bauernhaus. Hof wird auch für das Gehöfte ohne die zugehörigen Felder gebraucht. Die gewöhnlichen gut bestifteten Bauern in Oberösterreich und Steiermark heißen Maier, bezw. Moar. Dieser Name ist gegenwärtig nur mehr in Gehöftenamen mit unterscheidendem Beiwort, dann auch als Titel des Wirtschafers größerer Güter gebräuchlich. In der Regel heißt man den Besitzer einfach Bauer oder Hübler, was im Vergleich zum Kleinhäusler oder Keuschler auf der gesellschaftlichen Stufenleiter einen großen Vorsprung bedeutet.

Die Bauern mit etwa 12 bis 24 Joch Äckern und Wiesen sind Halblehner und sie bilden die Mehrzahl der eigentlichen Bauern in fränkisch besiedelten Dörfern. Doppelt so große Güter, Ganzlehen kommen im Besitze von Bauern dort selten vor. Dann folgen noch Viertel-, Achtel- und Kleinhäuser, deren Besitzer Viertel- und Achtellehner oder Kleinhäusler heißen. Letztere haben in der Regel keinen Feldbesitz. In bayerisch besiedelten Gegenden sind die Güter oft von bedeutender Größe und umfassen 100 und mehr Joche, ohne daß sich der Bauer gesellschaftlich aus seinem Kreise erhebt. In Salzburg und Tirol heißen die kleinen Besitzer Söldner, in Steiermark und Kärnten Keuschler (von slowenisch Kajza, d. i. Hütte), die entsprechenden Häuser Sölde, Keusche, dies auch teilweise in den angrenzenden Ländern Salzburg und Oberösterreich. Über Mietleute, Inleute wurde bereits früher gesprochen. Vom Gutsherrn für Feldarbeiter hergestellte, stets sehr einfache Wohnhäuser nennt man in Niederösterreich Patzenhäuseln, wahrscheinlich wegen der Lehmwände.

Einzelhöfe haben in der Regel feststehende, stets gleichbleibende Hausnamen, welche daher mit den Familiennamen des Besitzers fast nie über-

*) „Mitt. der Anthrop. Ges.“ Bde. XXVIII, XXIX und XXX.

**) „Das deutsche Wohnungswesen“, Leipzig 1899.

einstimmen, wenn auch diese Übereinstimmung einst bestand, also die heutigen Familiennamen alte Hausnamen sind. Der Bauer wird auch im gewöhnlichen Verkehre mit dem Hausnamen angesprochen und beim Wechsel des Besitzes sofort mit dem Namen des neuen gerufen, während sein Familienname selbstverständlich der gleiche bleibt. Geschichtlich ist das vielhundertjährige Alter von Hausnamen in zahlreichen Fällen erwiesen.

Von diesen Hausnamen stammt eine große Anzahl der im süddeutschen Gebiete heute auch in nicht bauerlichen Kreisen üblichen Familiennamen auf -auer, -bacher, -bauer, -berger, -branter, -ecker, -eder -greuter, -hager, -hofer, -huber, -lehner, -lechner -leitner, -öder, -pichler, -reuter, -schlager, -schwender, -stocker-, -taler u. a. Es sind dies Worte, welche auf die Art der ersten Anlage und Umgebung des Hofes hindeuten. Über den Namen Mayer wurde S. 160 und 217 gesprochen.

Über den Altbauer möge man bei Beschreibung von dessen Haus nachsehen.

Wenn Wohn- und Wirtschaftsgebäude getrennt sind, wie in Steiermark, Kärnten und öfter in Tirol, gebraucht man die Namen Feuer- und Futterhaus für das Wohn-, bezw. Wirtschaftsgebäude. Das erstere heißt in Oberösterreich auch Hausstock, während man das Haus des Altbauers Stöckl nennt.

Ständig bewohnte Gebäude nennt man Haus, vorübergehend bewohnte, oder auch minderen Zwecken dienende bezeichnet man mit Hütt'n, wobei auch die leichtere Herstellung ins Auge gefaßt ist. Man spricht übrigens auch wieder von Sennhütten, obwohl sie manchmal sehr solid gemacht sind, dann von einer Wagenhütte, einem leichten Schopfen.

In den meisten Fällen ist das Haus eingeschossig. Im bayerischen Gebiete hört man von ein-, zwei- oder dreigadigen, statt ebensovielsechossigen Häusern. Die zweifelhaften Ausdrücke erster, zweiter Stock für das zweite oder dritte Geschöß, kennt der Bauer nicht und er nennt das Obergeschöß: Obenauf, 'Mauf, auf der Höh'.

Vorhäusel ist ein kleiner, selbständig behandelter, dem Hause angeschlossener, ganz oder teilweise geschlossener Raum außer der Wohnungseingangstüre. Weiteres unter „Vorlaube“ S. 109.

Gred nennt man den Gang längs des Hauses im Hofe. (Siehe S. 108). Wenn die Gred ziemlich hoch liegt, heißt man sie Brückl, und zwar in ganz Nordsteiermark, auch in Vorarlberg, dem Fürstentum Lichtenstein und nicht selten in der Schweiz. In diesem Falle ist es auch eine Art Brücke, eine Bühne auf Holzpfehlern oder auch wie eine Brücke gemauert.

Das wirkliche Vorhaus, der dem Eingange zunächst liegende innere Raum, oft auch zum Kochen und verschiedenen häuslichen Arbeiten verwendet, wenn er, wie beim bayerischen Hause groß genug dazu ist, hieß wie früher erörtert, volkstümlich Laube, bezw. Labn, und zwar im südöstlichen Niederösterreich, bei den Heanzen im westlichen Ungarn, in ganz Steiermark westlich bis Gröbming im oberen Ennstale, im deutschen Teile von Kärnten und in der Gottschee in Krain, größtenteils in Deutsch-Tirol, in Gröden und Enneberg bei den Ladinern, bei den Slowenen in Krain als loupa, in Südtirol bei Italienern als verwelste loggia, bei den Siebenbürger Sachsen und den Deutschen in der Zips als „lef“, bezw. „leif“, also auch Laube.

Das Vorhaus wird mit „Haus“ bezeichnet in Oberösterreich und den angrenzenden Teilen von Niederösterreich, in Salzburg, Berchtesgaden, Bayern, im Unter-Inntale, dem nordwestlichen Teile von Steiermark von Gröbming an, in Vorarlberg („Hus“), bei den Deutschen in den Sudetenländern, den tschechischen Choden in Westböhmen, in Krain und Kroatien aus dem Deutschen entlehnt als Hiža, bei den deutschen Häudörflern, westlich von Kremnitz in

Ungarn, teilweise bei den Siebenbürger Sachsen neben „Laube“ und nicht selten im östlichen Deutschland.

Man nennt das Vorhaus auch „Fletz“ in Bayern und der Oberpfalz, im Egerlande neben „Diele“, in Salzburg neben „Haus“. Fletz bedeutet einen Fußboden aus Stampflehm. Das Wort wird in Bayern, offenbar übertragen, auch für das obere Vorhaus angewendet.

Im westlichen Tirol, in Oberkärnten und der nordwestlichen Steiermark ist für das Vorhaus im Obergeschoß das Wort Saal gebräuchlich, bäurisch „Sool“ ausgesprochen, offenbar von dem Worte Söller, allgemein einem oberhalb liegenden Gemache abgeleitet, worüber unten noch mehreres beigebracht wird. Der echt fränkische Name ern für Vorhaus ist nur bei den Siebenbürger Sachsen und Zipser Deutschen einzeln für geschlagener Boden in Übung, offenbar einst wie Fletz für das Vorhaus selbst.

Der eigentliche Wohnraum mit dem Ofen heißt Stube und wenn dort der offene Herd steht, Rauchstube. Im italienischen oder dem unter italienischen Einflüsse stehenden südlichen Teil des Reiches, wo sich im Wohnraume kein Ofen, sondern nur der einem offenen Herde gleichzusetzende Kamin befindet, gibt es keine Stube. Die Magyaren haben für Stube das Lehnwort „szoba“, im östlichen Mähren sagt man dafür „izba“, derselben Abstammung. Die westlichen Čechen nennen die Wohnstube mit dem Ofen „světnice“ (der helle Raum), wie die Goralen in den Karpathen ein weißes und schwarzes Gemach unterscheiden, letzteres mit dem offenen Herd, das andere ohne Beheizung. In Oberkärnten heißt im Gegensatze zur Rauchstube der mit einem Ofen ausgestattete Wohnraum des Bauers „Kachelstube“.

Nebenzublen heißen Stübel, fast stets heizbar, oder wenn dies nicht der Fall ist, Stubenkammer. Die nur zum Prunke oder als Gastzimmer dienenden Räume heißen Schönstube, gute Stube, Schön- oder Prunkkammer, bei Ungarn und Slowaken Pardestube. Das Wort Zimmer, obwohl von Holzbau herrührend, ist nur städtisch.

Unter Gaden, auf süddeutschem Boden eine alte, allgemeine Bezeichnung für einen Nebenwohnraum, versteht man in Vorarlberg die Schlafkammer des Bauers, in Salzburg, im Lungau, Lechtal und in Bayern den Raum für Aufbewahrung der Milch, den Milchgaden. In Bayern bezeichnet man damit auch das Geschoß.

Kammer war stets vieldeutig. Wort und Sache stammen ursprünglich von „camera“, Gewölbe*), gewölbter Raum. Es ist stets ein nicht heizbares Gemach. Kammern dienen zum Schlafen für verschiedene Hausbewohner, zur Aufbewahrung von Vorräten, die Rumpelkammer für Gerümpel. In Kärnten nennt man Vorratskammern, auch in Holzhäusern meist gemauert, „Kemeten“, was auf die Abstammung von caminata, heizbarer Raum deuten würde.

Das obere Geschoß des Wohngebäudes, überall aus dem Bodenraum durch Hebung des Daches entstanden, wird, wie erwähnt, mit Obenauf, auf der Höh' benannt. Das Vorhaus im Obergeschoß heißt man in den Ländern bayerischer Siedlung Söller, Solder, ehemals wahrscheinlich der Name für den ungeteilten Raum. Oft bezeichnen diese Worte nur den äußeren Gang, die Hochlaube. Das Wort stammt aus dem Lateinischen und wurde zuerst bei Klöstern und Burgen verwendet. Das obere Vorhaus heißt auch Lab'nboden (Steiermark), Diele, Bühne oder Pille (Tirol und Vorarlberg), während man in Bayern unter Bühne oft den ganzen Dachboden versteht, in Nordböhmen wieder nur das Vorhaus des Obergeschosses.

*) M. Heyne: „Wohnungswesen“. S. 90.

Die an dem Obergeschosse des Wohngebäudes herumlaufenden Gänge nennt man allgemein ebenso, auch Hausgang, in Tirol Laube, in Vorarlberg Schopf, in Oberösterreich Schrott, wenn er dort auch schon zu einem Balkon eingeschrumpft ist, in salzburgischen Lofertal Haussims, die Gänge unter dem Giebel in Dachhöhe Gewandgang (wegen des Aufhängens von Wäsche). Der Abort, welcher bei Einheitshäusern sehr oft am Ende solcher Lauben angebracht ist, erhielt davon den hie und da gebräuchlichen Namen Läublein.

Stadl bezeichnet in den westlichen Gebirgsländern Stall und Futterraum zusammen, letzterer dort meist oberhalb gelegen. In der Ebene ist der Stadl nur für die Kornernte bestimmt. In Steiermark und Kärnten nennt man große Stallscheuern Marstadl. Der Mittelgang der Scheuer heißt Tenne, die seitlichen Abteilungen meist Halbarn (Halmbarren), in Oberösterreich und Salzburg teilweise Ö's'n, in Nord- und Westböhmen Bansen.

